

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 5

Artikel: Fussball-Europameisterschaft : man muss Zeichen setzen!
Autor: Ritzmann, Jürg / Schlorian [Haller, Stefan]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man muss Zeichen setzen!

JÜRIG RITZMANN

Die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft zeigt Grösse und protestiert mit beeindruckender Konsequenz gegen die politischen Zustände in der Ukraine: Sie bleibt der Europameisterschaft fern. Beim Verband denkt man sogar einen Schritt weiter und arbeitet heute schon eifrig an der Nicht-Teilnahme der nächsten Weltmeisterschaft (aus Protest gegen was, ist noch in der Evaluationsphase).

Man muss halt Zeichen setzen. Das haben sich auch die gutbetuchten Uefa-Funktionäre gesagt und sind kurzerhand in den Hummerstreik getreten, aus Solidarität. Sie mögen lachen, liebe Leserin, lieber Leser, doch in diesen Kreisen ist das ein harter Einschnitt in den Alltag. In Bundesbern moniert indes die Linke



SCHLORIAN (STEFAN HALLER)

Verstösse gegen die Menschenrechte. Nationalräte drohen mit Schlummerstreik während der Session. Die ewigen Neinsager sagen: «Nein!»

Was der ungezwungene Fussballfanatiker zu Hause vor dem

Fernseher derweil tun kann, um ebenfalls ein Zeichen zu setzen, bleibt schleierhaft. Viele verzichten beharrlich auf den Genuss von ukrainischem Bier, manche werfen von der letzten Erkältung übrig gebliebene Medikamente über die Mauern des Pöschwies und nicht wenige stellen das TV-Gerät vor dem Anpfiff eine Weile auf stumm. Klingt wie eine Schweigeminute, mit etwas Fantasie. Manche kleben auch die Bildchen der ukrainischen Fussballmannschaft verkehrt rum in ihr Panini-Album. Der Protest hat viele Gesichter.

Jedenfalls darf man auf gar keinen Fall tatenlos bleiben. Ich für meinen Teil habe mich dafür entschieden ... – oh, Entschuldigung! Sie wissen schon, in zwei Minuten ist Anpfiff. Bis zum nächsten Mal. Auf Wiedersehen!

Noch so ein lupenreiner Demokrat

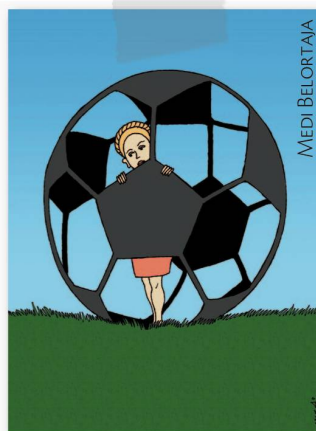
Timoschenkobyl

JÖRG KRÖBER

Mit sportlichen Grossereignissen scheint dieser Janukowitsch offenbar kein Glück zu haben: Da war er 1974, damals noch als Twen, just im Begriff, für die UdSSR als Rennfahrer bei der Rallye Monte Carlo an den Start zu gehen, und prompt wurde diese wegen der damals gerade schwelenden Ölkrise kurzfristig abgeblasen.

Und jetzt, 38 Jahre später, fliegt ihm als ukrainischer Staatspräsident auch noch die Fussball-EM 2012 als das erhoffte politische Prestigeobjekt um die post-sowjetischen Ohren. Und das nur wegen dieser telegenen Telegina, wie der Geburtsname der inzwischen verheirateten Julia Timoschenko sinnigerweise lautet. – Mensch, Viktor: Solange du

die Frau weiter im Knast schmoren lässt, kriegst du aussenpolitisch doch kein Bein mehr auf die Erde! Als hätte Tschernobyl noch nicht gereicht, leistest du dir mit «Timoschenkobyl» gerade noch so einen ukrainischen



Super-GAU. Nur diesmal halt keinen atomaren, sondern einen rechtsstaatlich-reputativen.

Fehlte nur noch, dass du mit deinem autokratischen Herrschaftsgetue in die zweifelhaften Fussstapfen des berüchtigten selbsternannten «Turkmenbashi» («Führer der Turkmenen») trätest: Der 2006 verstorbene Saparmurad Nijasow, seines Zeichens Staatschef der weiteren Ex-Sowjetrepublik Turkmenistan, hatte den peinlichen Kult um seine Person so weit getrieben, dass er sogar den Monat Januar nach sich selbst hatte umbenennen lassen. – Obwohl! In deinem Fall dürfte am Ende genau dies zunächst kaum jemandem auffallen: Janukowitsch, Februkowitsch, ...